

## **Predigt über Matthäus 6,5-8 im Konfirmationsgottesdienst am 13. und am 14. Mai 2023 (Rogate) von Pastor J.Kemper in der Dreifaltigkeitskirche Hannover**

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, liebe Gemeinde,

vor vielen Jahren habe ich einmal mit Konfirmand\*innen über diese Worte aus der Bergpredigt von Jesus gesprochen. Das war eine wichtige Erfahrung, die meine Gestaltung von Gottesdiensten in einem wesentlichen Punkt verändert hat.

„Wenn ihr betet, soll ihr nicht viele Worte machen...“ hatte Jesus gesagt. Wir hatten das gerade gelesen, da sagte einer der Jugendlichen ganz direkt: „Aber wenn Jesus das so sagt, warum werden dann in den Gottesdiensten oft so lange Gebete gesprochen? Da müssten doch alle Leute einfach mal schweigen und eine Weile ganz still sein!“ Es ergab sich eine interessante Diskussion. Ein Mädchen meinte, sie fände es sowieso besser, wenn jeder die eigenen Gedanken in der Stille zu Gott sagen könnten und wen man dafür auch wirklich Ruhe hätte, und die meisten stimmten ihr zu. Ein paar aus der Gruppe hatten schon Schweigeminuten für den Frieden erlebt oder für den Klimaschutz. Und einer erzählte von einer Gedenkminute für einen Verstorbenen Sportler in einem Fußball-Stadion. Es war zu spüren, wie eindrücklich und bewegend das für die Jugendlichen gewesen war – vielleicht habt Ihr auch schon etwas ähnliches erlebt.

Für mich jedenfalls war nach dieser Konferstunde klar, dass ich künftig in jeden Gottesdienst eine Phase der Stille einbauen würde. So dass jeder Einzelne ganz persönlich in das Gegenüber mit Gott treten kann – für eine Weile -, und zwar ganz unabhängig davon, wie man sich Gott vorstellt.

Was meint, Ihr liebe Konfirmand\*innen, was meinen Sie liebe Gemeinde – wie ist das mit dem Beten? Und wie würde es zu Euch und zu Ihnen am besten passen? Durch das, was Jesus dazu sagt, ist jedenfalls klar: das Gebet dient nicht der Selbstdarstellung eines Menschen vor Anderen. Und es dient auch nicht der Selbstdarstellung des Betenden vor Gott. Beten ist keine Leistung, die wir erbringen. – Aber was ist es dann ?

Vor ein paar Tagen hörte ich im Radio eine Sendung mit dem Titel „Das Geheimnis anreden – Gedanken über das Beten“. (NDR Kultur 7.5.2923) Dieser Titel hat mir gefallen: Beten heißt „das Geheimnis anreden“. Es ist eine Begegnung mit dem Geheimnis, das wir „Gott“ nennen. – Ich musste dabei an unsere Gespräche über Gott und in den Glauben in den letzten Konferstunden denken. Mir ist dabei deutlich geworden, dass die meisten von Euch die Vorstellung von Gott nicht festlegen möchten. Dass Ihr schon gar nicht festlegen wollt, ob Ihr Gott männlich oder weiblich denkt. Und dass Ihr auch nicht sicher seid, ob Ihr ihn Euch als eine Art Person vorstellen wollt. Manche von Euch denken bei dem Wort „Gott“ eher an ein Licht, das im Dunkel scheint und Orientierung oder auch Wärme gibt. Wie gut, wenn es dieses Licht in Eurem Leben gibt! Andere vergleichen Gott mit einem „Rückzugsort“, an dem sie zur Ruhe kommen und sich beschützt und unterstützt fühlen. Für mich persönlich bedeutet der Gedanke sehr viel, dass Gott jemand ist, der mir zuhört und der mich versteht.

Beten ist die Begegnung mit dem Geheimnis des Lebens. Mit dem nicht fassbaren, nicht festlegbaren Gott – und der sich doch in dem Menschen Jesus als grenzenlos liebendes Wesen gezeigt hat.

Darum ist es viel wert, wenn jeder und jede Einzelne das Gebet, als diese Begegnung auch auf eigene Weise ganz persönlich gestalten kann. Auch schon rein äußerlich: Jesus spricht hier von dem „stillen Kämmerlein“, in das wir gehen können. Das kann ein wirklich stiller Raum sein, in einer Kirche oder zuhause, vielleicht auch ein Ort in der Natur, in einem Garten, am Meer, unter einem Sternenhimmel. Oder eine bestimmte Ecke in der Wohnung, die wir als unsere stille Ecke, unseren Rückzugsort

gestalten. Jesus hat vermutlich bei dem Wort „Kämmerlein“ an unser Inneres gedacht, an die Kammer unseres Herzens, in dem Freude und Trauer, Angst oder Hoffnung wohnen.

Und wenn wir nun in einem Gottesdienst gemeinsam im Gebet schweigen – das ist schon eine bewegende Vorstellung! Dass dann so viele verschiedene Menschen gleichzeitig diesem Geheimnis begegnen, das wir Gott nennen. Dass wir vielleicht gemeinsam an Dinge denken, die uns wichtig sind. Unser Mitgefühl mit Kranken oder Notleidenden. Unsere Sehnsucht nach Frieden in der Welt, ja, auch in der Ukraine, wo der Frieden so weit weg scheint. Oder an unsere Hoffnung, dass diese gute Schöpfung nicht gegen die Wand fährt. Das muss doch eine Kraft sein, wenn so viele Menschen gemeinsam daran denken!

Das „stille Kämmerlein des Gebets“, es wirkt so schlicht – und hat doch soviel Kraft. Wie einmal jemand gesagt: In der Stille wächst eine Kraft, die der Wirklichkeit standhält. Von genau dieser Kraft hat Jesus gelebt. Von der Kraft dieses großen Vertrauens: Gott ist da. In jedem Moment meines Lebens. In uns und um uns. Und mit unserer Welt mit allen ihren Rissen und Abgründen. Und dieser Gott weiß, was wir brauchen. Der kennt schon längst unser innerstes Klagen und Sehnen und auch unsere großen Träume.

Und diese Kraft des Gebets wirkt dann auch nach außen. Wenn wir etwa gemeinsam das Vaterunser beten, das Jesus seinen Jüngerinnen und Jüngern geschenkt hat – dann erinnern wir uns an die große Vision der Hoffnung mit der Jesus gelebt und gehandelt hat. „Dein Reich komme!“ Nehmen wir nur mal diesen einen Satz. Damit sind alle Herrschaftssysteme dieser Welt, alle Erdogans und Putin und Xi begrenzt und auch die NATO und Europa. Denn, wie es ein Pastor im Widerstand gegen die Naziherren einmal gesagt hat: denn die Herren dieser Welt kommen und gehen – aber unser Herr kommt. Und das ist der, der allen Menschen Freiheit und Gerechtigkeit schenkt, der alle aus der Knechtschaft führt. Von dieser Vision leben wir. Dass alle sicher leben und das tägliche Brot haben, das sie brauchen. Und dass die Schuld, ja, dass sogar schwere Schuld vergeben und ausgeräumt werden kann. Auch wenn wir uns das manchmal gar nicht vorstellen können, wenn wir an jemanden denken, der uns so weh getan hat. Oder an Völker denken, die miteinander im Krieg waren. Aber Gott kann sich das vorstellen. Der hat das möglich gemacht, hat den Anfang gemacht in Jesus. Der vergibt und lädt zu Vergebung und Neuanfang ein.

Und wenn wir das in der Stille beten, dann verbinden wir uns mit der großen Kraft dieser Hoffnungsvision und rufen sie in uns wach, so dass auch unser Leben, dass auch unser Tun und Lassen davon geprägt sein kann.

Es ist ja so: was wir uns täglich in Erinnerung rufen, das prägt uns – im Positiven wie im Negativen. Wenn wir täglich Gewalt-Filme konsumieren, dann wird unser Inneres davon in Beschlag genommen. Dann prägt das unser Leben, dann gefährdet und beschädigt es unsere Seele. Wenn wir aber beten, vielleicht sogar regelmäßig, dann prägt uns das eben auf andere Weise. Dann stärkt es unsere Hoffnung. Dann bewegt es uns zum Guten. Und dann merken andere Menschen es uns an. So wie eine moderne Ordensfrau einmal geschrieben hat:

Du brauchst den Raum der Stille jeden Tag.  
Heimzukehren  
in die Gemeinschaft der göttlichen Liebe.  
So wird dein Tag durchstrahlt  
und das innere Zwiegespräch  
wird zum Lied in deinem Herzen. (Hanna Hümmel)

Und wenn das Viele tun, dann sind wir miteinander unterwegs. Sind unterwegs zu dem Land, in dem die große Vision dieser Hoffnung Wirklichkeit sein wird. Dazu sind wir alle eingeladen. Amen

(Lied: Come and go with me to that land...)

